

# Als Schabowski den Zettel zog

Nachdruck eines Artikels aus „Ölberg – Kirche im Kiez“ vom Januar/Februar 1990

Heike Böttcher / „Wer mit dem Kopf durch die Wand will, der muß die Wand im Kopf haben.“ Das war die Philosophie, die ich mir zurechtgelegt hatte, um den Anblick der Mauer zu ertragen, auf die man in Ost-Berlin an allen Enden stößt. Und letztendlich stößt man sich wund an dieser Wand, so oder so. Man verbrät sein Geld an den Telefonautomaten, um den Freund, der nicht einreisen darf, wenigstens 10 Minuten zu sprechen. Manchmal bin ich nachts auf den Fernsehturm gefahren, um die Lichter „drüben“ zu sehen.

Mit der Mauer bin ich aufgewach-

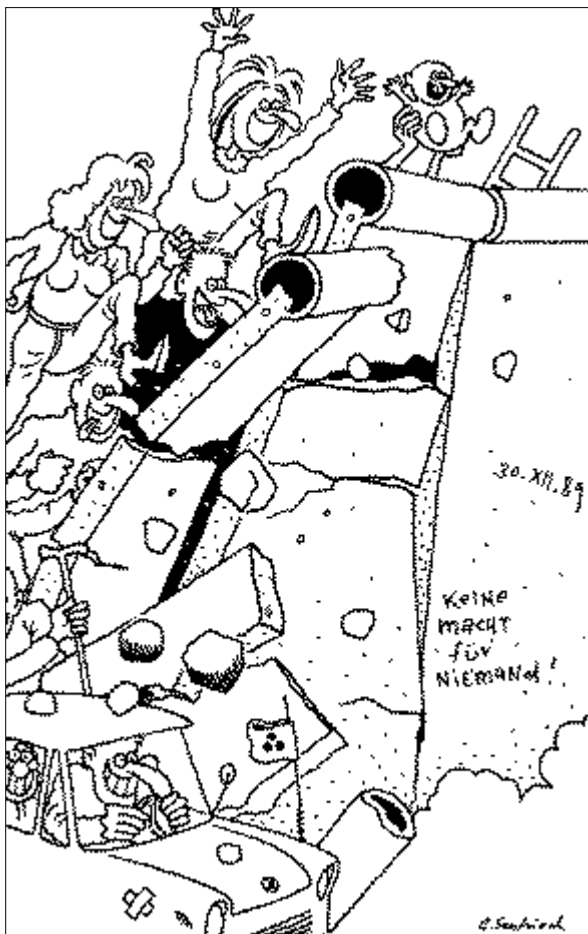
sen, und alle, die in meiner Jugend Einfluß auf mich hatten, haben sie für ewig erklärt. Als Schabowski den Zettel aus der Tasche zog und vorlas, begriff ich nicht, daß die Mauer für uns durchlässig geworden sein sollte. Eigentlich bin ich dann nur zur Grenze gezogen, um mich vom Gegenteil zu überzeugen. Dort aber stand ein Haufen verblüffter DDR-Bürger und gehorchte den irritierten Anweisungen der Zollbeamten. Erst wurden Zählkarten ausgefüllt, ein Teil von uns verschwand hinter der Grenze, dann wurden die Tore geschlossen, und wir sollten am nächsten Morgen wiederkommen. Visa wären nötig, später ginge es weiter durch die Mauer ohne Zählkarte. Wir haben viel weniger verstanden, was geschah, als diejenigen, die uns auf der anderen Seite mit Wunderkerzen und Sekt erwarteten. Es war gut, daß Ihr uns mitten in der Nacht so empfangen habt. Bis in den Morgen hinein waren wir Gäste in einem Nachtcafé, fast alle um mich herum, kopfschüttelnd und vor sich hin redend: „Das gibt's doch nicht.“ Uns fehlen ein paar Ka-

tegorien, um sofort verstehen und einordnen zu können, was die Öffnung der Grenze bedeutet. Die Mauer, mit der wir leben mußten, steckt immer noch in unseren Köpfen, in denen der meisten jedenfalls.

Der politische Reformprozeß, der durch die Öffnung der Grenzen ganz und gar nicht stagniert, hat das „Bewußtsein“, das politische Denken noch nicht so verändert, daß das kleinliche DDR-Bürgertum der Vergangenheit angehört. Wir sind es gewohnt, unsere Privatsphäre ins Riesenhafte auszustülpen und ihr alles zugute kommen zu lassen, im schlimmsten Fall auch die Demos in Leipzig, Berlin und anderswo. Es könnte sein, daß wir den Westen noch lange nur in der Perspektive privater Kauf- und Reisemöglichkeiten sehen.

Es ist zu befürchten, daß wir Kopf-Mauern nicht nur gegen die Polen neu auftürmen, sondern auch gegen Euch, da Ihr ungehindert bei uns einreisen könnt.

Habt Geduld mit uns. In unserem Land kann man endlich – in der DDR vielleicht zum ersten Mal – Hoffnung haben. Sicher nicht Hoffnung auf einen verträumten Sozialismus, wohl aber auf eine Demokratie, die allen Bürgern Mündigkeit und politische Verantwortung ermöglicht. Bis dorthin ist der Weg noch weit, und wir sollten uns nicht an Verhältnissen, die tatsächlich der Vergangenheit angehören, festhalten. Jemand hat mir zu Weihnachten auf rotem Samt ein kleines Stück Berlin-Mauer geschenkt. Ich werde es ganz tief in meinem Schreibtisch vergraben.



Uns fehlen ein paar Ka-